

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918  
9 (1895)**

139 (18.6.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-253474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-253474)

# Norddeutsches Volksblatt.

Organ für Vertretung  
der Interessen des werththätigen Volkes.

Erscheint täglich  
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und gesetzlichen Feiertagen.  
Inserate: die dergestaltigen Seite  
10 g. bei Wiederholungen Rabatt.  
Vertheilungliste Nr. 5089.

Abonnement  
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:  
vierteljährlich . . . . . 2,10 M  
für 2 Monate . . . . . 1,40 „  
für 1 Monat . . . . . 0,70 „  
expl. Postbefreiung.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 139.

Sant, Dienstag den 18. Juni 1895.

9. Jahrgang.

### Eine Binsenwahrheit.

Es giebt eine Menge Sätze von so ausgemachter Selbstverständlichkeit, daß man sich fast genirt, sie zu begründen oder zu verteidigen, Binsenwahrheiten, die dem kimpflichsten Verstand einleuchten müssen. Und doch werden sie von ganzen Generationen mißkannt und verleugnet, so daß die Aufklärung große Mühe hat, ihnen Anerkennung und Geltung zu verschaffen. Die Zivilisation, wie sie einerseits den Menschengeist mit positivem Wissen mehr und mehr bereichert, so trübt und verwirrt sie andererseits das Urtheil und impft verkehrte Anschauungen ein, von denen der Naturmensch frei bleibt. Der Kampf gegen solche erworbenen schiefen Anschauungen nimmt vielleicht die Aufklärung weit mehr in Anspruch, als die Bekämpfung der urwüchsigigen Unwissenheit, die Verbreitung positiver Gesetzmäßigkeit. Hat doch ein geistreicher Mann gesagt, er habe die zweite Hälfte seines Lebens dazu verwenden müssen, den Unfinn und Wahnsinn, den man ihm in der ersten Hälfte eingepumpt hat, wieder los zu werden. So wie die Zivilisation allerlei Uebel und Krankheiten erzeugt, die dem Menschen der Bildung fremd sind, so fährt sie auch allerlei geistige Trübungen mit sich. Und zwar ist der Klassenkampf auch an diesen sehr stark betheiligt.

Zene weltfeindliche, mönchische, asketische Richtung des Mittelalters, welche Entfagung und Abwendung von den Lebensfreuden predigte, mochte zwar nicht zu dem Besten erfunden worden sein, die Ausgeborenen im Jaum zu halten, sondern ist vermutlich das Ergebnis nicht tendenziöser Spekulation aus trüben Zeiten, in denen auch der Horizont der herrschenden Klassen stark getrübt und tiefer Muth und Lebensüberdruß sich ihrer bemächtigt hatten. Aber daß sie zur Verschärfung und Wädigung der Massen mit Vorliebe benutzt wurde und noch benutzt wird, ist hinlänglich bekannt. Hat doch erst dieser Tage in einem süddeutschen Landtag ein wohlgeämterter, feister Pfarrer die Arbeiter eines staatlichen Betriebes, deren geringe Löhne zur Sprache kamen, mit halbungsvoller Würde auf den Himmel verhöhet.

Weshalb verhält es sich mit den Schlagwörtern Idealismus und Materialismus, die lange Zeit in weltlich gekleideten Kreisen die gleiche Rolle spielten, wie in kirchlichen Frömmigkeit und Gottlosigkeit größtentheils noch spielen. Der Idealismus wurde die Religion des liberalen Bürgertums, besonders des deutschen, namentlich so lange die kleinstaatliche Misere währte. Angeht die der politischen Zümmlichkeit und wirtschaftlichen Rückständigkeit wurden die materiellen Güter für saure Trauben erklärt, besonders von den hungernden Poeten, Philosophen und Schulmeistern, dagegen Wissen, Natur- und Kunstgenüsse, Tugend, Liebe, Freundschaft u. s. f. als die echten,

soliden Güter gepriesen, die allein den Menschen glücklich machen. Die materiellen Güter höher zu werthen, denn als notwendiges Uebel zum Lebensunterhalt, galt als gemein und ungebildet, als niedrige Bestimmung. Was freilich das Bürgertum seinem Augenblick abthielt, seine materiellen Interessen auf's Beste wahrzunehmen und dem Gott Kapital einen Altar um den anderen aufzurichten, einen Tempel nach dem anderen zu erbauen. Aber auch dann noch, als der Großkapitalismus auch in Deutschland sich schon mächtig emporgerichtet hatte, behauptete sich im Bürgertum und seiner Literatur und Pöbelschrift die Auffassung vom braven Idealismus und bösen Materialismus, ja man warf am so lieber mit idealistischen Phrasen um sich, je rüchichtsloser der Kultus des Materiellen Alles zu übermühen begann, man hoßte dem Idealismus mit um so schöneren Redensarten, je weniger man sich praktisch von ihm beirassen ließ; ein Jun, der die Heine'sche Satire herausforderte und den deutschen Aristophanes zu jenen unerblühten poetischen Sarkasmen inspirirte, die idealistische Pöbelschrift und Tartüfferie ihm noch heute nicht vergehen hat; heute am allerwenigsten, wo die Lehre vom braven Idealismus und bösen Materialismus so gute Dienste leisten möchte gegen das kämpfende Proletariat. Ebenso wie das kirchliche Pfaffen thum den Arbeiter zurief: Seid zufrieden mit eurem von oben verhängten Loos, traget Euer Elend mit Geduld und Demuth, im Himmel werdet ihr einst reichlich belohnt werden, dort werden die Letzten die Ersten sein — so predigen ihnen die weltlichen Pfaffen. Prüf aber den schönen Materialismus, der für höhere Löhne und andere materielle Vortheile seine Kräfte einsetzt. Die idealen Güter, Bildung, sind die Hauptfrage. (Wi: haben das wörtlich mit eigenen Ohren von einem Hirsch-Durck'schen Apostel gehört, der dafür von seinem kapitalistischen Auftraggeber gut materiell bezahlt war.) Einer der Hauptvorwürfe gegen die Sozialdemokratie war ihr verrückter Materialismus, in Wort und Schrift wurde und wird noch heute gegen denselben gewettert, wobei man sich nebenher das Tölpelienvergnügen leistete. Den historischen Materialismus mit dem moralischen absichtlich zu verwechseln. Von mander zum Theil sehr gelehrten Seite wurde und wird übrigens auch der letztere wegen seiner angeblichen Ueberhöhung der materiellen Güter heruntergerissen. Die Sozialdemokratie ist ein Vandalen, die nichts Höheres kennt und schätzt als gute Löhne, hohen Verdienst, reichliches Einkommen, finanziellen Genuß (was bekanntlich die Bourgeoisie nicht thut!); der Sozialismus löst die ganze Kultur in eine „Wagenfrage“ auf, gelangt er zur Herrschaft, dann alle Wissenschaft, Kunst, Bildung, Tugend, kurz die gesammte ideale Garnitur.

Nun ist es doch aber eine Binsenwahrheit, daß alles Ideale nur geltehen kann auf materieller Basis. Der

dämteste Kerl begreift, daß Arbeiter mit schlechten Löhnen und langer Arbeitszeit mit dem besten Willen die idealen Seiten des Lebens nicht pflegen können. Und wer ein wenig Grütze im Kopf hat, kann ebenso leicht begreifen, daß die höhere Kultur nur geltehen konnte, als die Produktion so weit vorgefchritten war, daß sie Ueberflüsse über den allernothwendigsten Bedarf abzuwerfen begann, und daß die ideale Kultur immer reichere Klaffen entfalten konnte, je mehr der Produktionsbetrag sich steigerte und die Mühen der Arbeit sich verminderten. Ergo ist der konstruirte Gegenfag von Idealismus und Materialismus im landläufigen Sinne eitel Wumpiß. Und indem das Proletariat für Befreiung seiner materiellen Klaffenlage kämpft, wirkt es zugleich für den Kultus des Idealen. Und mit der materiellen Befreiung der Menschheit, welche die Sozialdemokratie erstrebt, beseitigt sie zugleich die materiellen Hindernisse und macht die Bahn frei für die ideale Kultur.

Wir sind heute in der angenehmen Lage, eine gut bürgerliche Autorität für unsere Anschauung anführen zu können. Es ist kein Geringerer als der preussische Finanzminister und Exkommunist Riquiel, der in seiner Rede bei der Grundsteinlegung des Elbe-Trave-Kanals den rüchternen Geist lobte, „der begreift, daß die materielle Wohlfahrt auch für die ideale Höhe und ideale Wohlfahrt Voraussetzung ist“ und den lebhaftesten Wunsch ausdrückte, daß dieser Geist im Lande immer geltehen möge. — Wir wollen diese Stelle der Riquiel'schen Rede festnageln und davon Gebrauch machen, wenn man uns wieder einmal wegen unseres „töbischen Materialismus“ den Prozeß macht.

### Politische Rundschau.

Sant, den 17. Juni.

Das Raubjunkerthum zeigte sich im preussischen Landtage einmal wieder in seiner vollen Größe. Bei Beratung des Stempelsteuergesetzes haben die Junker wiederholt Anträge gestellt, die Steuerläge zu erhöhen. Dieses Streben, mehr Steuern zu schaffen, hielt aber nur so lange vor, als es sich um Dinge handelte, bei welchen die Junker nicht in Frage kommen. Als dann der Fideikommissentwurf daran kam, beantragte Graf Almburg-Straum: „Der Stempelrichtige ist berechtigt, zu verlangen, daß der Stempel unverzüglich gestundet und durch eine dreiprozentige, 24 Jahre lang zahlbare Rente amortisirt wird.“ Für den Antrag sprach der Besitzer von zwei Fideikommissen, Herr v. Röbber. Er sagte u. A.: „Daß aber der Staat für Fideikommissbildungen einen Stempel erhebt, halte ich für vollkommen falsch. Er kann ja für seine Mißverwaltung entschädigt werden, aber er sollte die Fideikommissbildung nach Möglichkeit erleichtern. Daß sämmtlicher Besitz gebunden würde oder daß die Fideikommissbildung eine zu

### Ein verschlossener Mensch.

Roman von Max Kreyer.

(Nachdruck verboten.)

Als der Knabe, der fröhlich die Augen aufgeschlagen hatte, im warmen Raum geboren war, die beiden Mütter mit klingendem Danke sich entfernt hatten, zerstreute sich auch die Menge. „Der Junge macht vielleicht ein Glück, wenn er gut davon kommt“, sagte der alte Arbeiter, der ihn ins Wasser springen sah. „Kann schon sein“, erwiderte ein Anderer; aber nachmachen möchte ich's ihm doch nicht. Man schluckt manchmal zu viel von dem Gänsewein, und das ist ungesund.“

Während dessen setzte Konrad Ruffinus seine alten Beine rüchlig in Bewegung, um zur Ruchtsingel des Hausarztes Dr. Habnebusch zu gelangen. Dabei philosophirte er halblaut: „Die Welt ist am Ende, ich hab' es immer gesagt. Denn die Kinder nehmen sich schon das Leben. Und ich wiederhole: Das ist so, und wenn das so ist, dann ist es so. Ja, ja.“

#### II.

Der härmischen nachtalen Nacht war ein heller, klarer Morgen gefolgt. Die milde Verhöhnung durchleuchtete die jarten Gärten des großen Herrenzimmers, als Dr. Habnebusch dasselbe zum zweiten Male betrat, um sich nach dem Befinden des Gekrankten zu erkundigen. Frau Sommerland hatte ihn bereits durch das Fenster erblickt und streckte ihm die Hand entgegen.

„Nun, wie geht's mit dem traurigen Probußt unserer großen Zeit?“ fragte der Arzt in dem ungenirten Tone eines alten Hausfreundes.

„Ich denke, wir können zufrieden sein und uns beruhigen. Er schläft mit regelmäßigen Athemzügen“, erwiderte die Gefragte.

„Galten Sie ihn nur warm, das ist die Hauptsache.“ Dr. Habnebusch hatte den etwas altmüthigen, grauen Spindelhut neben dem dicken Rohrstock auf einen Schmutztisch gelegt und nahm nun die goldene Brille ab, um die Gläser derselben zu putzen. So präsentirte er sich als ein kleiner, unterlehter Herr in den Schölgern, dessen ganzer Habitus den vernachlässigten Junggelehrten verrieth. Die Kravatte sah auffallend schief, das Anhängsel des Ueberrocks ließ die eine Seite demonstrativ über den Kragen ragen, und der untere Knopf am selben Kleidungsstück zeigte die bedenkliche Neigung, sich demnächt einen anderen Platz auszusuchen. Alles das überah man aber bei einem Blick in das Antlitz des Mannes. Auf dem gedungenen Hals sah ein mächtiger Charakterloof, von dem grauen Haar gleich einer Löwenmähne umwallt. Die scharfgeschnittene Nase war groß, der Mund breit, die Augen lagen unter buschigen Brauen tief in den Höhlen — ein jener Gesichter von Bedeutung, in denen Alles edlig ist und die sich einem für ewig einprägen, hat man sie einmal nur erschaut.

Doktor Habnebusch galt in der Gegend für ein Original voller Schrüllen, dessen rüchichtslose Meinungsäußerung ebenso sprichwörtlich geworden war wie sein unverständlicher Berliner Dialekt, dessen er sich in seinen Sprechstunden bediente. Das war seine schwächere Seite; die stärkere aber bestand in seinem Ruße als ausgesetzener Arzt, namentlich für die kleine Welt, die er überdies noch mit Sähigkeit gegen Art verfochte, sobald er es für angezeigt hielt. Schon diese Thatsache dürfte den Beweis liefern, daß man es mit einem Manne zu thun hatte, der trotz seiner Schrüffheiten und Absonderlichkeiten viel Gemüth und Gefühl für seinen Nächsten besaß; denn wer die Reinen liebt, liebt auch die Großen. Zu erwähnen ist noch, daß er der Schrecken aller jüngeren Kollegen war,

die in die unangenehme Lage gerietten, mit ihm an ein und demselben Krankenbette erscheinen zu müssen. Der Tyrann in ihm zeigte sich dann in seiner ganzen Größe. Die Grobheit verwandelte sich in einen feinen Sarkasmus, mit dem er seine Diagnose rechtfertigte und die so äußerst sicher auftretenden jungen Kerkle in Verwirrung brachte.

Doktor Habnebusch war ein Duxbruder des seligen Dietrich Emanuel gewesen, mit dem ihn Jahrzehnte lange treue Freundschaft verbunden hatte; man wird also ermeffen können, was für eine Rolle er im Hause spielen durfte, und es schließlich erklärlich finden, wenn er zu Frau Sommerland im Tone eines zweiten Vaters sprach. „So lassen Sie uns denn den Jungen einmal am Tage betrachten, meine liebe Frau Dora“, sagte er, nachdem er die Brille wieder den Augen zugeführt hatte; dann schritt er der nächsten Thüre zu.

Sie passirten einen eleganten Korridor und gelangten zu den hinteren Gemächern des Vaterregisches, deren Fenster nach dem Garten hinaus lagen.

Als sie die Thür zum Krankenzimmer öffneten, bot sich ihnen ein sonderbarer Anblick dar, so daß Frau Sommerland einen leisen Laut der Verwunderung nicht unterdrücken konnte. In dem mächtig großen einsteinrigen Raume herrschte gedämpftes Licht. Der fremde Knabe, der vor einer Viertelstunde noch fest geschlafen hatte, hochte halb aufgerichtet im Bette, und vor ihm, seine rechte Hand fest umschlungen, sah Alwin, Dora's Sohn. Auf der Stirn des Kranken glänzte der Schweiß, und seine umränderten Augen waren groß auf dem Gesellschaftler gerichtet — mit einem Ausdruck als habe für die ganze Situation kein Verständniß. Kein Zug der Freude belebte sein Gesicht, nur Furcht, gepaart mit heiliger Scheu vor der Umgebung, sprach aus ihm.

(Fortsetzung folgt.)

große Ausdehnung annimmt, wüßte ich auch nicht; aber einen gewissen gebundenen Rest halte ich bei der Entwicklung unserer Staatslebens für sehr wünschenswert. Es ist gar keine Frage, daß ein großer Teil des brandenburgisch-preussischen niederen Adels, die sogenannten Junker, heute in sehr viel geringerer Anzahl bestehen würde, wenn es keinen gebundenen Rest gegeben hätte." So unerschämmt ist wohl noch nie das Klasseninteresse der Besizenden vertreten worden. Denn nur um Interessen Besizender handelt es sich. Nach dem preussischen Landrecht kann ein Landgut, welches nach landsässlicher Schätzung einen Reinertrag von wenigstens 7500 Mark bringt, als Fideikommiß gestiftet werden. Dieser Reinertrag darf nicht mit Zinsen oder Abgaben, weder an Familienmitglieder noch an Freunde, belastet sein. In dem Fideikommiß können auch Gebäude, Mobilien und Koffbarkeiten aufgenomen werden. Alle diese Gegenstände werden dadurch unpfändbar. Die bürgerliche Revolution räumte mit dieser Einrichtung auf. 1848 wurde sie in Preußen beseitigt, aber 1852 wieder hergestellt. Jetzt haben die Fideikommißbesitzer die Oberhand und darum konnte Graf Albrüst seinen Antrag stellen. Durch diese Maßregel sollten also „notleidende“ Fideikommißbesitzer Zahlungserleichterungen und ein Geschenk von Zinsen erhalten, die z. B. bei einem Stempel von 10 000 Mk. 2800 Mk. betragen würden. Der Finanzminister, der jede Stempelherabsetzung bekämpft, erhob gegen diesen Antrag einen sanften Widerspruch. Er gab aber zu verstehen, daß die Grundidee des Antrages, eine Erleichterung der Fideikommißbildung, der Regierung sehr sympatisch sei. Er hält es für sozialpolitisch wichtig, den Grundbesitz in einer Familie zu beseitigen und ihn im allgemeinen Staatsinteresse und der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung zuzuführen. Er deutete mit den bei ihm beliebten großen Gesichtspunkten eine organische Reform dieses Teiles der Agrargesetzgebung an. Sie scheint in naher Aussicht zu stehen, denn die Wendung des Ministers, daß sie in dieser Session wohl nicht mehr vorgelegt werden könne, läßt vermuthen, daß in der nächsten Session eine Vorlage kommt. Dann werden wohl die Grundbesitzer, die Fideikommiße bilden wollen, sich über Färte nicht zu beklagen brauchen. Diese angenehme Aussicht mag den Agrariern die erfolgte Ablehnung ihres Antrages verzeihen. Es konnte sich für die Ermäßigung des Fideikommißstempels außer den Konservativen keine Partei erheben. Als grundsätzliche Gegner der Fideikommiße oder traten nur die Preussischen auf. Die anderen Parteien scheinen für die zukünftige Erleichterung der Fideikommißbildung bereits sozialpolitisch erwärmt worden zu sein.

— Im Reichsanzeiger finden die angegriffenen Regierungsmänner kalte Wasserstrahlen nach Friedrichshagen und den Reichsregler, der nach seiner Drohenerde zu schreien, wieder einmal an hochgradiger Erregung leidet, abspülen. Es heißt dort nämlich im „nicht amtlichen“ Teil in der Kammer vom Freitag den 14. d. M.: „In der Ansprache, die Herr v. Bismarck in Friedrichshagen am 9. d. M. an den Zentralausschuß des Bundes der Landwirthe gehalten hat, war unter Anderem von Ministern die Rede, die am Amte „leben“ und sich von der Ministerpassus nicht trennen könnten. Dieser Passus ist mehrfach in der Presse auf den Staatsminister v. Bötticher bezogen worden. Wie irrtümlich diese Bezeichnung ist, ergibt sich aus der Thatfache, daß Herr v. Bötticher bereits im Februar 1890 nach zehnjähriger Thätigkeit an der Spitze des Reichsamts des Innern dem Fürsten v. Bismarck den Wunsch ausgesprochen hat, aus seinen Aemtern entlassen zu werden, und daß Herr v. Bismarck selber ihn damals im Dienste zurückgehalten hat.“ — Durch ein angelegtes kaiserliches Handschreiben an den Minister v. Bötticher wird weiter dargelegt, daß dieser auch später wiederholt seine Entlassung erbeten hat, welche ihm jedoch nicht gewährt werden ist. — Die Abweisung der Annahme, daß Bismarcks Pfeife gegen Herrn von Bötticher gerichtet waren, ist an Herrn anlangende Ironie, denn wer gemeint war, ist für Niemand zweifelhaft. Seit seinem Sturz hat Bismarck fort und fort seinem Kerker darüber Klagedruck gegeben, daß Staatsminister v. Bötticher im Amte bleibe; er hat sich nicht einmal getraut, die auf seine Veranlassung erfolgte Verwendung einer größeren Summe aus dem Reichsfonds zu Gunsten des Herrn v. Bötticher, bezw. dessen Schwiegeraters an die Öffentlichkeit zu bringen, um Herrn v. Bötticher zu kompensieren, während Herr Bismarck im Uebrigen über die Verwendung des Reichsfonds — Schweigen beobachtet hat, nachdem die Belege „verbrannt“ sind.

— Krankhafte Einbildung scheint sich bei dem Redegreis in Friedrichshagen bedenklich zu steigern. Am Mittwoch voriger Woche hielt er an die ihm huldigenden babilonischen Oberbürgermeister eine Ansprache, in der folgen des vorkam: „Ich gebore zu den Lutten, die Welt ist eine gute Grabkammer legen und auf ein gutes Zeugnis meiner Mitbürger. Und gerade vom entferntesten Süden und Südwesten ist mir besonders werthvoll: einmal, daß Sie sich wohl fühlen, und zweitens, daß Sie an die Galtbarkeit des Baues, so wie er ist, glauben. Das Großherzogthum Baden hat ja durch seinen Landesherren und durch die Bestimmung seiner Bewohner einen wesentlichen Antheil an der nationalen Bewegung genommen, manch mal unbedeuten, manchmal förderlich, und wir haben in Berlin warten müssen, bis die Verhältnisse in Europa, und namentlich in Deutschland so weit reif waren, daß wir die Waingrenze fallen lassen konnten. Baden allein in den Norddeutschen Bund aufzunehmen, war nicht möglich, wir mußten den größeren süddeutschen Block, den Bayern und Württemberg bilden, doch notwendig gleich mit herein haben und so lange abwarten, bis dies der Fall war. Es ist dies ja ein großer und schöner Akt, daß sich mir beim Abschluß meiner politischen Laufbahn gemährt, daß nicht bloß äußerliche Einheit, sondern

auch innerliche Einmüthigkeit zwischen dem Norden und Süden, zwischen Land und Stadt, zwischen Militär und Jüdel herrscht. Wie ich Minister wurde, war ich allein nicht hinreichend, den Jüdeln durch ein Amtsvorsteher mit dem Bürger und dem Wehrmann damals bestand und der allein schon genügt, die nationale Stärke zu gefährden. Das Alles hat sich gelöst und ist geschehen und kommt so Welt nicht wieder.“ — Das behauptet der Altreichskanzler in einer Zeit, wo Süddeutschland immer energischer sich auflehnt gegen die bürssische Vormundschaft, wo der innere Zwiespalt zwischen der preussischen Annahme und dem süddeutschen Volksthum immer offener zu Tage tritt, und wo hauptsächlich das preussisch-militärische System in ebenso bestiger wie berechtigter Weise seitens der süddeutschen „Blod“ Deutschen bekämpft wird. Das nennt Bismarck „innerliche Einmüthigkeit“ zwischen dem Norden und dem Süden und „zwischen Militär und Jüdel“!!!

— Die Blüthen preussischer Kultur sprächen immer lieblicher empor. Der in Slogan erscheinende „Niederdeutsche Anzeiger“ theilt folgenden Fall thätlicher Mißhandlung eines Lehrers durch einen Amtsvorsteher mit: „Der Amtsvorsteher Wilhelm v. Klinging auf Kollig, Kreis Grünberg, hatte zum ersten Pfingstfesttag Herrn Lehrer Förderer aus Grünwald in amtlicher Eigenschaft zu sich bestellt, um von ihm Auskunft zu erhalten über den Verbleib eines Jagdwildes, das Herr Lehrer F. von einer einen Jagdvergeßens in Untersuchung stehenden Personlichkeit gestohlen haben sollte. Als der Nennomene der Wahrheit gemäß verfuhrte, daß das Wild nicht in seinen Händen sei und er auch nicht wüßte, wo es zu finden sei, verlangte der Amtsvorsteher von Herrn F., daß dieser seine Aussage beschreiben sollte. Herr F. lehnte dieses Ansuchen mit dem Hinweis ab, daß der Amtsvorsteher zur Eidesabnahme nicht befugt sei. Der Amtsvorsteher beharrte auf seinem Verlangen, und als Herr F. seinerseits ebenfalls bei seiner Weigerung verblieb, gerieth der Amtsvorsteher in immer größere Erregung und ließ sich zu schweren Beleidigungen des Herrn F. und dessen abwesender Gattin hinreißeln. Schließlich ging der Born des Herrn Amtsvorsteher so weit, daß er den Nennommenen körperlich mißhandelte und blutig schlug, so daß dieser um Hilfe rufen mußte. Die Angelegenheit ist selbstverständlich bei Gericht und bei den zuständigen Behörden anhängig gemacht.“ — Die „Westf. Zig.“ hat telephonisch bei der Redaktion des „Niederf. Anz.“ angefragt, ob sie für die Richtigkeit ihrer Meldung einsehen könne, und darauf hin die Antwort erhalten, daß ihre Information unbedingt zuverlässig ist und Darstellung des Voralles noch sehr rüchsigstool für den Amtsvorsteher gehalten ist. Wir sind neugierig, was dem klagfertigen Herrn Amtsvorsteher geschehen wird.

— Babilische Landtagskandidatur. Für den Wahlkreis Rariburgs Land ist Koolf Ged in Offenburg als Kandidat aufgestellt.

— Für die Bürgerchafts-Ergänzungswahlen in Lübeck sind von unsern dortigen Parteigenossen in allen Bezirken im ganzen 34 Kandidaten aufgestellt, wobei indessen einige Doppelpostulaturen eingereicht sind. Die Wahlen gehen am 18., 21., 25. und 28. Juni vor sich und zwar — respektive im 4., 1., 3. und 2. Bezirk.

**Cecheireich - Ungarn.**

Wien, 13. Juni. Die königlichen Abgeordneten betreiben bei der Beratung des Steuererges immer noch Obstruktionsspolitik und reden Tag und Nacht fort. Trotz 15stündiger Dauer der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses konnte eine Abstimmung über den betreffenden Paragraphen der Steuerverlage nicht vorgenommen werden. Die Abstimmung würde, da 44 Änderungsanträge vorliegen, über sieben Stunden dauern, falls, was als sicher gilt, die Jangscheden auf dem Eintreten einer Sechsminutenpause vor jeder Abstimmung beharren. Während der Reden der Jangscheden kam es Nachts wiederholt zu Sturmjahren. Der Utsche Schomanek sagte, ihn esse deart vor dem Parlament, daß er lieber thätlich spreche. Während der Rede Dyle, die erst um 9 Uhr begann und die erst um 1/2 Uhr Nachts schloß, ermahnte ihn der Präsident, seine Rede nicht abzulesen. Die Jangscheden schlugen heraus mit geküllten Häupten auf die Pulte und der Abg. Facal rief: „Das sind Faustschmanker!“ Der Abg. Parggart schrie: „Das ist ein unverfähter Präsident!“ Diesen Worten folgte großer Tumult. Graf Pompej wandte sich gegen Parggart: „Das ist ein Mann, der sich von einem Journalisten herführen ließ! Da ist ja wie im Wirthshaus!“ Schomanek rief dem Präsidenten zu: „Sperrn Sie die Thüre zu, wenn Sie nicht Ruhe schaffen können!“ Das Vorgehen der Jangscheden und Kattsemiten ist von der Majorität provoziert. Eine Beratung der Minister und Parteiführer über Mittel, um eine weitere Obstruktion zu verhindern, verließ ergebnislos.

Wien, 15. Juni. Der Wahlreformauschuß hat gestern den Streit beschloßen; 800 streiken, 300 arbeiten weiter. In letzter Nacht zogen größere Truppen vor die Bäderischen ihrer Wälder und zertrümmerten dort viele Fenstercheiben. Die Polizei schritt ein und verpönberte weitere Demonstrationen; es wurden 6 Verhaftungen vorgenommen.

**Italien.**

Rom, 14. Juni. In der gestrigen Sitzung spielte der Finanzminister Sonnino Finanzkomödie. Er legte dem Hause das Budget vor, gab ein Resumé der Anonischen Maßnahmen, welche die Regierung einbringt und die im wesentlichen dieselben sind, welche in dem

Finanzproje vom 10. Dezember 1894 angeknüpft wurden. Ohne die damals geforderten Summen auch nur um einen Centesimo zu überschreiten und ohne jegliche Emision irgendwelcher Anleihtitel schloß das Budget für 1895/96 nicht allein im Gleichgewicht, sondern sogar mit einem positiven Ueberschuß von 6791 Lire ab. Der Minister kündigte erntend den vollständigen Abschluß des großen öffentlichen Schuldbuches durch die Einstellung der Emision aller Schuldtitle oder durch die Erzeugung neuer an; zweitens eine Verminderung von 110 Millionen Lire der in Umlauf befindlichen Staatspapiere, drittens die Reform der Emisionbanken.

Rom, 15. Juni. Die sozialistische Fraktion der Kammer hat in ihrer ersten Sitzung am 11. Juni beschloßen, bei der Präsidentschaftswahl ihre Stimmen auf den gefangenen gepalteten Barbato, der bekanntlich zweimal gewählt ist, abzugeben. Der Sitzung wohnten die Deputirten Agnini, Sekretär der Fraktion, Bernini, Costa, de Martinis, Jetti, Prampolini und Saffi bei. Die Fraktion glaubt, daß auch in den Wahlkreisen, in denen de Jadic, Bosso und Barbato gewählt worden sind, bei der Nachwahl, da die Mandate für ungültig erklärt worden, Sozialisten gewählt würden.

— Bei den Gemeinderathswahlen, die demnächst allgemein in Italien stattfinden, werden sich diesmal auch die Sozialisten betheiligen und zwar mit einem eigenen Programm und eigenen Listen.

**Frankreich.**

Paris, 15. Juni. Der Pariser Stadtrath hat in seiner letzten Sitzung beschloßen, den hingerichteten Kommandanten ein Denkmal zu stiften; ein Gegenantrag des Konservativen Breuille, den von der Kommune abgeschlachteten Geiseln ein Denkmal zu errichten, wurde nicht in Betracht genommen.

**Spanien.**

Madrid, 14. Juni. Auf Cuba hat der Marschall Martinez Campos über die Anzuzenten noch keine wesentlichen Vortheile errungen. Er muß sich darauf beschränken, das besetzte Gebiet gegen die Inzurrektion zu vertheiligen. Der Präsident der Nordamerikanischen „Union“ hat eine Proklamation erlassen, in welcher er die Bürger vor Verletzung der Neutralitätsgesetze gegenüber Cuba warnt und die Beamten der Vereinigten Staaten instrukt, jene Gesetz auf das strengste zu beobachten und jegliche Verletzung zu ahnden. Das wird nun wenig helfen und die amerikanische Freibeuterei nicht unterdrücken.

**Rußland.**

Petersburg, 15. Juni. Ein kaiserlicher Ulas setzt das Rekrutententgen für 1895 auf 274 650 Mann fest.

**China.**

Hongkong, 16. Juni. Hier sind bemerkenswerthe Nachrichten aus Formosa eingetroffen. Als das japanische Geschwader eine Reconnoissancefahrt an der Küste vornahm, feuerten die Forts von Ampung auf einen Kreuzer, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Schwarzschißen nahmen eine drohende Haltung an. Die Lage der Fremden ist kritisch. Der Kommandant der englischen Flotte wurde um Hilfe angegangen. Vom Kriegsschiff „Spartan“ sind Seesoldaten gelandet. Der Kreuzer „Rainbow“ ist nach Formosa abgegangen.

**Gewerkschaftliches.**

— Von den streikenden Bauergesellen in Leipzig haben dem „Leipziger Anzeiger“ zufolge bereits 400 bei Stadt verlassen. Das von beiden Parteien angenommene Gewerkschafts-Uebereinkommen einer allseitigen Einigung. Demzufolge beschloß eine am 18. Juni Vormittag abgelaufene Bauerverammlung drei Vertreter in das zu bildende Einigungskomitee zu entsenden.

— Wie das „Leipz. Tagbl.“ ferner meldet, hat das Einigungskomitee in Sachen des Bauerausbaues den folgenden Schiedsspruch gefaßt: Der niedrige Stundenlohn soll bis Ende September 42 Pf. von der bis Ende März 45 Pf. vom 1. April 1896 ab 45 Pf. betragen. Die Vertreter der Parteien einigen sich dahin, die Annahme des Schiedsspruches zu empfinden. Der Kampf ist in Folge dessen so gut wie beseitigt.

— Streiklochen. Der Kampf in der Mediamülligen Wagensfabrik in Göttingen, der vom 18. August des vorigen bis 13. April dieses Jahres dauerte, erforderte an wöchentlichen Unterzählung für die Beschäftigten 7021,34 Mk., an Zahlungen für Bier und Kaffee 459,85 Mk., an Aufwendungen für Friseurarbeiten, Wäfen, Gerichtskosten: z 1331,37 Mk., in Summa 6742,36 Mk. wozu aus Uebereinkommen 379,35 Mk., vom Zentral-Streikfonds in Stuttgart 6038,84 Mk., sonst von auswärtig 324,19 Mk. — Der Streik der Göttinger Steinleger erforderte (einschließlich zweier Sendungen zum Streik in Königberg) 18503,52 Mk. und 191,47 Mk. Neben dem eingegangenen Geldern übrig. Aus den Kreisen des Steinleger-Verbandes sind dazu 13 835,35 Mk. beigetragen worden, in Göttingen selbst kamen von den Gewerkschaften und der übrigen dortigen Arbeiterkräfte 1938,98 Mk. ein, von anderen bethenden Gewerkschaften und Gewerkschafts-Kartellen wurden 2863,71 Mk. gegeben, die sonstigen Einnahmen (gleichfalls meist von auswärtig) betragen 56,75 Mk. Von den Ausgaben kamen 14 367,82 Mk. auf laufende und besondere Unterhaltung, 2086,30 Mk. auf Wirthschaftsbildung, 1059,40 Mk. auf Reisegeld an Streikende.

**Nus Stadt und Land.**

Bad, 17. Juni. Die Eröffnung der Badefasson, die hier sonst am 15. Juni begann und zu welcher Zeit auch die Badebaden am Strand der Jibe errichtet waren, erleidet diesmal eine Verzögerung und werden noch einige Tage darauf gehen, bis man die Baden benutzen kann, denn sie werden jetzt erst aufgebaut. Allerdings ist in Anbetracht der nach kalten Witterung, die nach den schönen und heißen Tagen eingetreten, noch nichts verläumt worden.

Bad, 17. Juni. Angebracht dürfte es sein, in der kommenden heißen Zeit zur Vorsicht beim Genuss von Fischen, die in frischem, todttem Zustande oder aber geräuchert feilgeboten werden, zu mahnen. Selbst wenn sie auf Eis liegen, gehen die todtten Fische im Sommer außerordentlich schnell in Verwesung über und das dadurch entstehende Fischgift ist noch bedeutend gefährlicher, als das Gift im getrockneten Fleische anderer Thiere. Werden dann solche bereits in Verwesung übergegangene Fische, wie Fändern x., ge-

rüchert, so tritt durch die in dem Rauch enthaltenen Desinfizierungsstoffe, besonders Ammoniak, in dem Zerlegungsprozess...

Wilhelmshaven, 17. Juni. Der Magistrat macht mit Bezugnahme auch die einschlägige Gesetzgebung bekannt, dass für das Steuerjahr 1895/96 an Kommunalabgaben 100 pSt. der Einkommensteuer und 110 pSt. der Grund-, Gebäudes- und Gewerbesteuer erhoben werden.

Wilhelmshaven, 17. Juni. Die städtischen Frauenbadeanstalten am Seebeck, westlich der Kronprinzenstraße und am Deppenser Fort, sind mit dem heutigen Tage eröffnet.

Wilhelmshaven, 17. Juni. Die erweiterte Bahnverbindung mit Oldenburg bzw. Bremen hat auch eine vermehrte Briefbeförderung zur Folge gehabt, was faun allgemein bekannt sein dürfte.

Wilhelmshaven, 17. Juni. (Von der Marine.) Nach einer telegraphischen Meldung an das Oberkommando der Marine ist die Kreuzergregatte „Prinzess Wilhelm“, Kommandant Korvettenkapitän v. Holtenhoff, am 15. d. Mts. in Hongkong eingetroffen.

Kopperhorn, 17. Juni. Am Mittwoch soll bei Herrn Weder eine Einwohnerversammlung stattfinden, um über die Gründung eines Bürgervereins für die Ortschaft Kopperhorn, soweit dieser Theil der Gemeinde Neuenbe zugetheilt, zu verhandeln.

Oldenburg, 16. Juni. Die Gesamtmeinungen der Oldenburgischen Eisenbahnen (auschl. Oldenburg-Wilhelmshavener) betragen nach vorläufiger Ermittlung im Mai 1895 528 504 M., im Mai 1894 507 584 M., Mehreinnahme 1895 20 920 M., vom 1. Januar bis Ende Mai 1895 2 344 394 M., Mai 1894 2 210 355 M., Mehreinnahme 1895 134 039 M.

Oldenburg, 16. Juni. Der Polizei ist es noch nicht gelungen, die Fallschmünger, die hier nachgemachte Thalerstücke mit dem Bilde des Königs von Preußen und der Jahreszahl 1866 ausgegeben, zu erwischen.

Riel, 15. Juni. Der Aviso „Kaiserlicher“ ist auf der Fahrt von Riel nach Brunsbüttel bei Lobitzkrug im Rudersee auf Grund gerathen.

Riel, 15. Juni. Die spanische Regierung hat bekanntlich eine Beschreibung von sechs für Cuba bestimmten Kanonenentwürfen ergehen lassen.

Riel, 15. Juni. Wegen eines Artikels in der „Schlesl. Hoch. Volks-Ztg.“: „Die Jungfrau des Meeres“, war der verantwortliche Redakteur des Blattes, Recour, zu 50 M. Geldstrafe verurtheilt worden.

Herr v. Richthofen in der Animirkeipe. Der verlorbene Polizeigewaltige von Berlin liebt es, so schreibt der Korrespondent eines Berliner Blattes, hin und wieder in späterer Abend- oder Nachtstunde, wie bereits Harun al Raschid in der Kalifenstadt, die dunkleren Lokale seines Reiches zu besuchen, um dort seine Studien zu machen und die Schattenseiten des Berliner Lebens persönlich in Augenschein zu nehmen.

Vermischtes.

Wulf & Francksen. Ausstellungen fert. Betten. Ein schlüssige Betten Nr. 8, Nr. 10, Nr. 10b, Nr. 11, Nr. 12.

Dirnen. Statt aller Antwort ging sie wieder an das Buffet, frante in einer der Schlabaden herum und reichte mir sogleich eine Photographie.

Mittel gegen die Kleptomanie (Stehljudi) nobler Frauen. Eine für die Schuldige war höchst unangenehme, für die Zuschauer aber äußerst besorgnissige Szene spielte sich kürzlich auf dem Wochenmarkte zu Posen ab.

Berechnungen.

Disturktklub. Dienstag, den 18. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: bei Held, Grenzstr. Verband der Dachdecker. Mittwoch, 19. Juni, Abends 8 Uhr: Versammlung bei Held, Neubremen.

Marktbericht.

Table with 3 columns: Item, Price, Item, Price, Item, Price. Includes Schweinefleisch, Rindfleisch, Hammelfleisch, Kalbfleisch, Kartoffeln, Eier, Butter, Weisfisch, Hering, etc.

Quittung.

Für den Parteifonds erhalten: Gesamtheit beim Rücktritt 9 Mat. Die Reklaktion.

Schwaffer.

Dienstag, 18. Juni Vorm. 8,50 Nachm. 9,11

Advertisement for Wulf & Francksen, featuring a logo and a table of bed specifications and prices for various models (Nr. 8, 10, 10b, 11, 12).

Advertisement for Wwe. D. Reil, featuring the headline 'Zur gest. Beachtung!' and information about property for rent in Wilhelmshaven.

Advertisement for Schiff Metta Heikelina, featuring the headline 'beste Stückkohlen' and information about coal and funeral services.

**Blumentöpfe**

in großer Auswahl und jeder Größe empfiehlt

**J. Herbermann,**

Wilhelmshaven, Kaiserstr. 55  
Neubremen, Grenzstr. 50.

Empfing und empfehle von  
heute ab:

**echtes Bremer****Doppel-Braunbier**

3 Flaschen 25 Pf.

**K. Herbers, Bant.****D. Breske, Bant,**

Neue Wilh. Str. 28.

Größte Auswahl feinerer  
Herren- und  
Knaben-Garderoben.

Herren-Anzüge von 10 Mk. an.  
Knaben- und Jünglings-  
Anzüge von 2,25 Mk. an.  
Einzeln-Jackets v. 6,75 Mk. an.  
Hosen in Kammgarn und Buck-  
skin von 2,50 Mk. an.

Anfertigung nach Maß  
in kurzer Zeit.

Empfehle noch schönen

**Sauerfohl.**

Johannes Arndt, Bant.

Billig zu verkaufen

ein sehr wenig gebrauchtes

**Hochrad.**

Bernh. Dirks.

■ Trocken ■

**geräuchert. Schinken**

bei Abnahme von ganzen Schinken  
per Pfund 65 Pfg.

empfehle  
**E. Langer,**  
Neuestraße 10.

**Gebrauchte Fahrräder**

werden in Tausch angenommen bei

**August Jacobs,**

Uhrmacher.

Zu verkaufen

eine junge milchgebende Ziege.  
Nordstraße 17.

Waaren-Haus  
**B. H. Bührmann.**

Schwarze  
**Tricot-Taillen**  
à Stück  
1,50 Mark.

**Öffentliche Einwohner-Versammlung**

am Mittwoch, 19. Juni 1895,

Abends 8 1/2 Uhr,

im Gasthof „Cap Horn“ (G. Decker) in Kopperhorn.

**Tages-Ordnung:**

1) Gründung eines Bürger-Vereins in Kopperhorn (Neuender Theil). 2) Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung sind die Bewohner des Neuender Theils von Kopperhorn freundlichst und dringend eingeladen. Denn es ist nachgerade nothwendig geworden, daß die Einwohner dieses Theiles der Gemeinde Neuende die Interessen der Ortschaft wahren.

**Der Einberufer.****Im Reste-Ausverkauf**

sind noch vorrätzig:

**Damen-Hemden** aus starkfäd. Hemdentuch, Stück 1,—

und 1,25 Mk., früher 1,40 und 1,75 Mk.

**Damen-Hemden** aus feinfäd. Hemdentuch, Stück 1,50

und 1,75 Mk., früher 2,— und 2,30 Mk.

**Damen-Hemden** aus feinfäd. Madapolam, mit vierreihiger

Rafte mit Handmanchette und Gräntsch verzert; sehr

beliebtes eleg. Façon, pr. St. 2,50, früher 3,50 Mk.

**Oberrhemden**, austrangirt, mit prima Leinen-Einsatz, Stück

2,20 und 3 Mk., früher 3 und 4 Mk.

**Manns-Hemden** aus gestr. dw. Flanel, im Hemder ledirt,

St. 0,80, 1,20, 1,40 Mk., früher 1,35, 1,60, 1,80 Mk.

**Janssen & Carls,**

56 Bismarckstraße 56.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst mitzutheilen, daß ich mich hier selbst, **Banterstraße 11**, als

**Schneidermeister**

etabliert habe. Ich empfehle mich zur Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten und bitte bei Bedarf mein Geschäft freundlichst berücksichtigen zu wollen. Ich werde bemüht sein, durch Lieferung guter sauberer Arbeit bei reeller Bedienung mir die Gunst des geehrten Publikums zu erwerben.

Wilhelmshaven, den 16. Juni 1895.

**H. Kohrs, Schneidermeister.****Waarenhaus B. H. Bührmann.**

Spezial-Abtheilung

für

**Damen-Konfektion.**

Von heute ab werden sämtliche  
Regenmäntel, Promenadenmäntel, Capes,  
Kragen, Jackets in schwarz und farbig  
bedeutend unter Preis  
ausverkauft.

Zu verkaufen

eine schöne milchgeb. Ziege.

Bant, Nordstraße 11.

6 junge Jagdhunde

sind unter meiner Nachweisung zu ver-

kaufen.  
**H. Kathmann,**  
Börsestr. 20.

Redaktion, Druck und Verlag von Paul Dug in Bant.

**Große allgemeine  
Geflügel-Ausstellung**

Bant.



Der Termin für den  
Schluß der Anmel-  
dungen zu der am  
30. Juni, 1. u. 2. Juli  
stattfindenden großen  
allgemein. Geflügel-  
ausstellung zu Bant

ist auf

Sonnabend den 22. Juni cr.

festgesetzt. Angemeldete Stämme von 1,1  
sind bezüglich der Prämierung gleich-  
berechtigt mit 1,2. Standgeld für Jung-  
geflügel beträgt pro Käfig 2 Mk., das  
Standgeld für angemeldetes Geflügel der  
Markttheilung beträgt pro Käfig 1,50 Mk.  
Anmeldebogen sind bei Herrn Thierarzt  
Biegfeld in Bant zu haben.

Der Vorstand des Vereins für  
Geflügelzucht, Bant.

**Unf. Freund Karl Nothe**

zum heutigen Wiegensfest ein dreimal  
donnerndes Hoch, daß die ganze Adolfs-  
straße wackelt. Ob er sich wohl was  
merken läßt. Die durstigen Freunde.

**Frische Grubutter**

pr. Pfd. 85 Pf. empfiehlt

**Ed. Janssen,**  
Neubremen.

Waarenhaus  
**B. H. Bührmann.**

Grosse  
Damenhemden  
Stück 60 Pf.

Extra große  
Damenhemden  
Stück 80 Pf.

in vorzüglicher Qualität sind  
wieder vorrätzig.

**Violin- und Gesang-  
Unterricht**

ertheilt streng und gewissenhaft

**F. Fogtmann, Musiker,**  
Banterstraße 2.

**Codes-Anzeige.**

Heute Morgen 4 1/2 Uhr starb  
unter liebes kleines Töchterchen

**Minna**

im Alter von 1 Jahr 7 Mon., was  
wir Freunden und Bekannten mit der  
Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt  
zur Anzeige bringen.

Bant, den 17. Juni 1895.

**Günther Vorchers und Frau,**  
Vermina, geb. Tooren,  
nebt Tochter.

Die Beerdigung findet Donnerstag  
den 20. Juli, Nachm. 2 1/2 Uhr vom  
Sterbehause, Genossenschaftsstr. 19,  
aus statt.